

## Der Ausfall von „n“ zu Beginn des Wortes im Ägyptischen

### The Egyptian loss of “n” at the beginning of the word

Stefan Bojowald – Ägyptologisches Seminar der Universität Bonn  
Regina-Pacis-Weg 7, 53113 Bonn

[Der folgende Beitrag erörtert den Wegfall von „n“ am Wortbeginn in der altägyptischen Sprache näher. Die Erscheinung stellt in der älteren Forschung keine Unbekannte dar. Die Anzahl der Beispiele wird hier um ein Vielfaches erhöht, wobei sich die Gesamtmenge auf 27 beläuft.]

**Schlüsselwörter:** Ägyptische Philologie, ägyptische Phonologie, Ausfall von „n“ am Beginn des Wortes.

[In this contribution, primary emphasis is placed on the Egyptian loss of “n” at the beginning of the word. The phenomenon has already been taken into account in previous research, but only sporadically. In this article, the number of examples is increased by numerous cases. In total, 27 examples could be collected.]

**Keywords:** Egyptian Philology, Egyptian Phonology, Loss of “n” at the beginning of the word.

Der folgende Beitrag setzt sich in inhaltlicher Hinsicht mit dem ägyptischen Ausfall von „n“ zu Beginn des Wortes auseinander. Das Phänomen wird hier keineswegs zum ersten Mal nach wissenschaftlichen Kriterien untersucht. Die Forschung ist vielmehr schon recht früh mit diesem Aspekt in Berührung gekommen. Die anschließende kurze Übersicht soll über die bisherige Entwicklung bis zum heutigen Tage Auskunft erteilen.

Die frühesten schriftlichen Notizen zu dieser Gegebenheit sind offenbar bei Sethe<sup>1</sup> zu finden, der sich offenbar als erster zu dieser Gesetzmäßigkeit geäußert hat.

Die Beschäftigung mit diesem Gegenstand wurde danach von Peust<sup>2</sup> in neue Bahnen gelenkt, der eigene sachdienliche Hinweise zu selbiger Erscheinung beizusteuern wusste.

In diesem Aufsatz wird die Vermehrung des schon länger bekannten Bestandes durch neues einschlägiges Material als Ziel verfolgt. Das zugrunde liegende Prinzip wird zu diesem Zweck auf einer so breiten Basis wie möglich behandelt. In der Präsentation der Beispiele wird dabei noch einmal zwischen Schreibungen von einzelnen Wörtern auf der einen Seite und einem Wortspiel<sup>3</sup>

---

1. K. Sethe, *Das aegyptische Verbum im Altaegyptischen, Neuaegyptischen und Koptischen*, Erster Band, Laut- und Stammeslehre (Leipzig, 1899), 129.

2. C. Peust, *Egyptian Phonology, An Introduction to the Phonology of a dead Language*, Monographien zur ägyptischen Sprache Band 2 (Göttingen, 1999), 157.

3. Zu ägyptischen Wortspielen vgl. W. Guglielmi, “Zu einigen literarischen Funktionen des Wortspiels”, in: *Studien zu Sprache und Religion Ägyptens*, Band 1, Festschrift für W. Westendorf (Göttingen, 1984), 491-506; W. Guglielmi, LÄ

auf der anderen Seite differenziert. Die Interpretation der Wortspiele als solche deckt sich mit den Ideen von Leitz<sup>4</sup> zu dieser Frage, wonach die Hauptvoraussetzung im bloßen Gleichklang der einzelnen Glieder liegt. Das Wortspiel wurde einem literarischen Text entnommen, wo sie –wie die Erfahrung lehrt– traditionell am häufigsten sind. Die Entscheidung für die Aufnahme des Wortspiels wurde aus strategischen Gründen getroffen, da sich so ein weiteres Aktionsfeld für den Wegfall hinzugewinnen lässt. Die Zahl der hier versammelten Beispiele kann auf 27 beziffert werden, was für den Anfang eine relativ stabile Grundlage bildet. Die Beispiele wurden nach ihrem Alter grob vorsortiert und auf vier Paragraphen verteilt. Die Belege aus Altem und Mittlerem Reich sind noch vergleichsweise rar, während Neues Reich und Spätzeit am meisten Beispiele auf sich vereinen können. Das leidige Problem des Überlieferungszufalls kann jedoch die Bilanz verfälschen, so dass in Zukunft durchaus mit Ausschlägen nach oben zu rechnen ist.

### 1. Der Wegfall von „n“ zu Beginn des Wortes im Alten Reich

Die einleitende Funktion kommt den Belegen aus dem Alten Reich zu, die noch recht sporadisch sind.

Die Schreibung „wn“<sup>5</sup> für „nwn“ „schütteln“ konfiguriert das einzige Beispiel, das Verf. bisher aus dieser frühen Zeit bekannt geworden ist. In jedem Fall lässt sie sich problemlos mit Hilfe des Wegfalls von „n“ erklären. Der Vorgang ist wohl am einfachsten mit dem Lautwandel zwischen „n“ und „w“ zu begründen, der hinlänglich geläufig sein dürfte. Die Bedeutung von „nwn“ möchte Junker<sup>6</sup> zu „die herab fallenden Haare hin und her bewegen“ variieren. Die Interpretation des Aktes als Trauerritus bräuchte dadurch in keiner Weise modifiziert zu werden.

### 2. Der Wegfall von „n“ zu Beginn des Wortes im Mittleren Reich

Die Diskussion wird mit der Hinwendung zu den Beispielen aus dem Mittleren Reich fortgesetzt, die an dieser Stelle eigentlich hätten Platz finden sollen. Die bisherige Suche ist jedoch nicht von Erfolg gekrönt worden, was nicht ausschließt, dass es einstmals keine solchen Belege gegeben

---

VI, 1287-1291, s. v. Wortspiel; Y. Barbash, *The Mortuary Papyrus of Padikakem Walters Art Museum 551*, YES 8 (New Haven, 2011), 16ff; Fr. Hagen, “An Ancient Egyptian Literary Text in Context, The Instruction of Ptahhotep”, OLA 218 (Leuven-Paris-Walpole/MA, 2012), 52-54; B. A. Richter, *The Theology of Hathor of Dendera, Aural and Visual Scribal Techniques in the Per-Wer Sanctuary*, Wilbour Studies in Egyptology and Assyriology Number 4 (Atlanta, 2016), 13-38; M. Wagner, Die Sprüche 648 bis 654 der alt-ägyptischen Sargtexte, in: S. Bickel/L. Díaz-Iglesias (Ed.), *Studies in Ancient Egyptian Funerary Literature*, OLA 257 (Leuven-Paris-Bristol/CT, 2017), 561; J. P. Allen, “The Pyramid Texts as Literature”, in: S. Bickel/L. Díaz-Iglesias (Ed.), *Studies in Ancient Egyptian Funerary Literature*, OLA 257 (Leuven-Paris-Bristol/CT, 2017), 29-30, L. Díaz-Iglesias, “Local reworkings of core mythological notions: The case of Herakleopolis Magna”, in: S. Bickel/L. Díaz-Iglesias (Ed.), *Studies in Ancient Egyptian Funerary Literature*, OLA 257 (Leuven-Paris-Bristol/CT, 2017), 214.

4. Chr. Leitz, *Die Gaumonographien in Edfu und ihre Papyrusvarianten, Ein überregionaler Kanon kultischen Wissens im spätzeitlichen Ägypten, Soubassementstudien III, Teil 1: Text*, SSR 9 (Wiesbaden, 2014), 310 n. 44.

5. K. Sethe, *Die altägyptischen Pyramidentexte nach den Papierabdrücken und Photographien des Berliner Museums, Zweiter Band, Text, Zweite Hälfte, Spruch 469-714 (Pyr. 906-2217)* (Hildesheim, 1960), 476 (§1974c); zu dieser Stelle vgl. J. Assmann, *Altägyptische Totenliturgien, Band I, Totenliturgien in den Sargtexten des Mittleren Reiches*, Supplemente zu den Schriften der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse Band 14 (2002) (Heidelberg, 2002), 428.

6. H. Junker, “Der Tanz der Mww und das butische Begräbnis im AR”, *MDIK* 9 (1940), 8-9.

hat. Die Situation verhält sich in solchen Fällen nie statisch, sondern kann sich durch neu entdeckte oder bisher übersehene Funde sehr schnell ändern.

### 3. Der Wegfall von „n“ zu Beginn des Wortes im Neuen Reich und Dritter Zwischenzeit

Die Ausführungen gehen im nächsten Paragraphen zu den Beispielen aus Neuem Reich und Dritter Zwischenzeit über.

Die Schreibung „iꜥ“<sup>7</sup> für „niꜥ“ „rufen“ macht den Anfang, welche den Wegfall von „n“ zu Beginn des Wortes in schönster Reinkultur verkörpert. Der Grundstein für das Phänomen wird mit Sicherheit durch den Lautwandel zwischen „n“ und „i“ gelegt, zu dem alles Wichtige bei Westendorf<sup>8</sup> zu finden ist.

Die Schreibung „bꜣbꜣ“<sup>9</sup> für „nbꜣbꜣ“ „sich hin und her wenden“ folgt an zweiter Stelle, in welcher der Wegfall von „n“ ebenfalls sichtbar zum Ausdruck kommt. Der Wegfall entwickelt sich hier in direkter Nachbarschaft zu „b“, wofür die Gründe zunächst obskur bleiben.

Der nächste Hinweis bezieht sich auf die Schreibung „hp“<sup>10</sup> für „nhp“ „früh aufstehen“, die sich als weiteres Produkt des Wegfalls von „n“ zu Beginn des Wortes erweist. Der Wegfall zeigt sich hier vor „h“, wofür zunächst weder graphische noch lautliche Gründe festzustellen sind. Die Angelegenheit muss daher bis auf weiteres als unlösbar akzeptiert werden. In Duplizität der Ereignisse wird die gleiche Situation jedoch beim nächsten Beispiel auftreten. Im vierten Paragraphen über die Beispiele aus der Spätzeit wird außerdem ein eng verwandtes Beispiel begegnen.

Das nächste Beispiel schließt sich mit dem Verhältnis zwischen „hm“<sup>11</sup> im Ausruf „hm mi-nꜣ“ „Glückwunsch“ und „nhm“ „jubeln“ an, in der ebenfalls der Wegfall von „n“ zu Beginn des Wortes erkennbar wird. Die vorherigen Bemerkungen treffen daher auch auf dieses Beispiel zu.

Die Erwähnung der Schreibung „hꜣ“<sup>12</sup> für „nhꜣ“<sup>13</sup> „fierce“ bietet sich als nächstes an, welche die Beweiskette um ein weiteres Indiz vergrößert. Der Wegfall ereignet sich hier vor „h“, für

7. KRI I, 334, 1; Chr. Leitz, *Tagewählerei, Das Buch hꜣ.t nhꜣ ph.wi d.t und verwandte Texte*, Textband, ÄgAb 55 (Wiesbaden, 1994), 137c; E. Hornung, *Das Buch der Anbetung des Re im Westen (Sonnenlitanei) nach den Versionen des Neuen Reiches*, Teil I: Text, AegHelv 2 (Genf, 1975), 203-204; H. Frankfort, *The Cenotaph of Seti I at Abydos*, Volume II: Plates, The Egypt Exploration Society 390 (1933), Pl. XXVII; A. Piankoff/N. Rambova, *The tomb of Ramesses VI, Plates, Egyptian religious Texts and Representations* Vol. I, Bollingen Series 40 (New York, 1954), pl. 23/34.

8. W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII (Berlin, 1962), 29.

9. M. Römer, „Der Kairener Hymnus an Amun-Re, Zur Gliederung von pBoulaq 17“, in: J. Osing/G. Dreyer (Hrsg.), *Form und Mass, Beiträge zur Literatur, Sprache und Kunst des alten Ägypten, Festschrift für Gerhard Fecht zum 65. Geburtstag am 6. Februar 1987*, ÄAT 12 (Wiesbaden, 1987), 424.

10. E. Hornung, *Der ägyptische Mythos von der Himmelskuh, eine Ätiologie des Unvollkommenen*, OBO 46 (Freiburg/Schweiz-Göttingen, 1982), 8; zu dieser Stelle vgl. A. Stauder, *Linguistic Dating of Middle Egyptian Literary Texts*, LingAegMon 12 (Hamburg, 2013), 322.

11. R. A. Caminos, *Late-Egyptian Miscellanies*, Brown Egyptological Studies I (London, 1954), 240.

12. Th. G. Allen, *The Egyptian Book of the Dead, Documents in the Oriental Institute Museum at the University of Chicago*, OIP LXXXII (Chicago, 1960), 46.

13. Zu diesem Wort vgl. Th. Schneider, „Etymologische Methode, die Historizität der Phoneme und das ägyptologische Transkriptionsalphabet“, *LingAeg* 11 (2003), 195; I. Köhler, *Rage like an Egyptian, Möglichkeiten eines kognitiv-semantischen Zugangs zum altägyptischen Wortschatz am Beispiel des Wortfelds [Wut]*, BSAK 18 (Hamburg, 2016), 326-329.

welchen die Gründe zunächst mehr oder weniger schleierhaft sind. Der Lautwandel zwischen „n“ und „h“ scheint jedenfalls bisher noch nicht aufgetaucht zu sein, obwohl diverse Anzeichen auf dessen Existenz hindeuten. Die Aufarbeitung der betreffenden Beispiele wird an anderer Stelle durchzuführen sein. Die gleichen allgemeinen Rahmenbedingungen herrschen beim nächsten Beispiel vor.

Der Hinweis auf die Schreibung „hm“<sup>14</sup> für „nhm“ „retten“ drängt sich als nächstes auf, in der ebenfalls der Wegfall von „n“ zu Beginn des Wortes in voller Gestalt entgegen tritt. Der Prozess läuft hier wie im vorigen Beispiel vor „h“ ab, so dass das dort Gesagte eins zu eins übernommen werden kann.

Die Schreibung „hb“<sup>15</sup> für „nhb“ „vom Himmel“ dient als nächstes zur Illustration, die ebenfalls den Wegfall von „n“ zu Beginn des Wortes widerspiegelt. Der Wegfall geschieht hier in nächster Nähe zu „h“, wofür die Gründe vorerst offen sind. Die äußeren Umstände kehren jedoch auch beim nächsten Beispiel wieder.

Die nächsten beiden Beispiele lassen sich unter einem gemeinsamen Oberbegriff subsumieren, da sie um die Schreibung „ht“ für die Wurzel „nht“ kreisen. Die Schreibung „ht“<sup>16</sup> für „nht“ „Sieg“ empfiehlt sich als erstes in die Betrachtung einzubeziehen, die ganz deutlich vom Wegfall geprägt ist. Die Schreibung „ht“<sup>17</sup> für „nht“ „stark“ kann auf die gleiche Stufe gestellt werden, die lediglich zu einer homonymen Wurzel gehört. Der Wegfall von „n“ wird hier wieder vor „h“ vorgenommen, wozu noch einmal an das vorherige Beispiel zu erinnern ist.

Die Schreibung „k.t“<sup>18</sup> für „nk.t“ „etwas“ gebietet sich an dieser Stelle ebenfalls zu erwähnen, die sich genauso gut zur Demonstration des Wegfalls eignet. Das Phänomen wird hier vor „k“ in Gang gesetzt, wofür zunächst weder lautliche noch graphische Gründe zu fassen sind.

Die Schreibung „gg“<sup>19</sup> für „ngg“ „schreien, rufen“ kann der Liste als nächstes Beispiel hinzugefügt werden, die ebenfalls beredtes Zeugnis vom Wegfall ablegt. Der Prozess wird hier vor „g“ eingeleitet, dessen Ursache vermutlich mit der aus einer ganzen Reihe von Sprachen bekannten Interaktion zwischen „n“ und „g“ zusammenhängt<sup>20</sup>.

Die Schreibung „drw“<sup>21</sup> für „ndrw“ „Gott“ gilt es als nächstes zu erläutern, deren Genese ebenfalls auf das Engste mit dem Wegfall von „n“ verbunden ist. Der Wegfall vollzieht sich hier an der Kontaktstelle zu „d“, wofür der genaue Hintergrund zunächst rätselhaft scheint.

14. Th. G. Allen, *The Egyptian Book of the Dead, Documents in the Oriental Institute Museum at the University of Chicago*, OIP LXXXII (Chicago, 1960), 59.

15. KRI VI, 51, 12.

16. KRI II, 207, 15.

17. KRI III, 348, 16.

18. P. Grandet, *Catalogue des ostraca hiératiques non littéraires de Deir el-Médinéh, Tome X Nos 10001-10123*, DFIFAO 46 (Le Caire, 2006), 107.

19. E. Hornung, *Texte zum Amduat, Teil II: Langfassung 4. bis 8. Stunde*, AH 14 (Genève, 1992), 638; I. Munro, *Das Totenbuch des Pa-en-nesi-taui aus der Regierungszeit des Amenemope (pLondon BM 10064)*, HAT 7 (Wiesbaden, 2001), 8.

20. Zu dieser Interaktion vgl. F. Kammerzell, *Old Egyptian and Pre-Old Egyptian, "Tracing Linguistic Diversity in Archaic Egypt and the Creation of the Egyptian Language"*, in: S. J. Seidlmayer (Hrsg), *Texte und Denkmäler des ägyptischen Alten Reiches*, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Thesaurus Lingua Aegyptia 3 (Berlin, 2005), 177-180.

21. Fr. Jamen, *Le Cercueil de Padi-khonsou au musée des Beaux-Arts de Lyon (XXI<sup>e</sup> dynastie)*, SAT 20 (Wiesbaden, 2016), 157.

Die Aufzählung gelangt mit dem Wechsel zwischen „*dri*“ und „*ndri*“ (vom Blut)<sup>22</sup> an ein vorläufiges Ende, der je nach Version des dortigen Textes zu beobachten ist. Der Wegfall wird hier vor „*d*“ aktiviert, wofür ebenfalls keine konkreten Gründe offensichtlich sind.

#### 4. Der Wegfall von „n“ zu Beginn des Wortes in der Spätzeit

Die Argumentationskette schließt sich mit der Behandlung der Beispiele aus der Spätzeit.

Die demotische Schreibung „*b*“<sup>23</sup> für „*nb*“ „Herr“ wird dabei an den Anfang gesetzt, bei der sich der Wegfall vor „*b*“ zuträgt. Die Suche nach lautlichen Gründen gestaltet sich nicht eben einfach, da der hierfür unerlässliche Lautwandel zwischen „*n*“ und „*b*“ bisher offenbar noch nicht als solcher registriert wurde. Der gleiche Fall wird allerdings das nächste Beispiel betreffen.

Die Schreibung „*bh*“<sup>24</sup> für „*nbh*“ „*nbh*“-Vogel verdient ebenfalls in diese Liste aufgenommen zu werden, die als weiteres Paradebeispiel für den Wegfall von „*n*“ zu Beginn des Wortes herhalten kann. Der Vorgang wird hier vor „*b*“ initiiert, was in der vorherigen Schreibung eine Entsprechung findet. Das Verhältnis zwischen der „*bh*“-Pflanze und „*nbh*“-Pflanze könnte ebenfalls hierhin gehören, deren Unterschied nach Derchain<sup>25</sup> nicht immer klar zu definieren ist.

Die Schreibung „*fr*“<sup>26</sup> für „*nfr*“ „schön, gut“ wird als nächstes zur Auswertung herangezogen, die als weiteres Indiz für den Wegfall spricht. Der Wegfall von „*n*“ wird hier vor „*f*“ in Gang gesetzt. Die Interpretation der Schreibung hat mit der entscheidenden Schwierigkeit zu kämpfen, dass dafür zunächst weder graphische noch lautliche Gründe vorliegen.

Die Schreibung „*hpw*“<sup>27</sup> für „*nhpw*“ „zu schwängernde Ackerfläche o. ä.“ passt ebenfalls gut in dieses Konzept hinein, welche die Diskussion um ein weiteres Argument bereichert. Der Wegfall präsentiert sich hier vor „*h*“, wofür wieder keine direkte lautliche oder Ursache greifbar ist. In der oben genannten Schreibung „*hm*“ für „*nhm*“ würde sich zumindest eine gewisse Parallele eröffnen.

Die Schreibung „*hš*“<sup>28</sup> für „*nhš*“ „Nubier“ rundet die Statistik weiter ab, die ebenfalls aus dem Wegfall von „*n*“ zu Beginn des Wortes resultiert. Der Wegfall findet hier vor „*h*“ statt, wofür bereits oben Beispiele genannt werden konnten. Die Wurzel „*nhš*“ selbst sieht sich auch sonst

22. G. Lapp, *Totenbuch Sprüche 18, 20*, Totenbuchttexte 5, Synoptische textausgabe nach Quellen des Neuen Reiches (Basel, 2009), 96.

23. El-Husseini O. M. Zaghoul, *Inscribed Mummy-Linen from Egyptian Museums*, *Bulletin of the Center of Papyrological Studies*, Ain Shams University 7 (1990), 15; A. H. Gardiner/H. Thompson/J. G. Milne, *Theban Ostraca, Edited from the Originals, now mainly in the Royal Ontario Museum of Archaeology, Toronto, and the Bodleian Library*, Oxford (London/Oxford, 1913), 58.

24. H. Kockelmann, *Untersuchungen zu den späten Totenbuch-Handschriften auf Mumienbinden, Band I 1, Die Mumienbinden und Leinenamulette des memphitischen Priesters Hor, Text und Photo-Tafeln*, SAT 12 (Wiesbaden, 2008), 116.

25. Ph. Derchain, *Le Papyrus Salt 825 (B.M. 10051), rituel pour la conservation de la vie en Égypte* (Bruxelles, 1965), 183.

26. W. Spiegelberg, *Ägyptische und andere Graffiti (Inschriften und Zeichnungen) aus der thebanischen Nekropolis* (Heidelberg, 1921), 63 (non vidi!).

27. Chr. Leitz, *Die Gaumonographien in Edfu und ihre Papyrusvarianten, Ein überregionaler Kanon kultischen Wissens im spätzeitlichen Ägypten*, Soubassementstudien III, Teil 1: Text, SSR 9 (Wiesbaden, 2014), 229; J. Tattko, „Quellenübersicht zu den *mr*-Kanälen, *ww*- und *phw*-Gebieten“, in: A. Rickert/B. Ventker (Hrsg.), *Altägyptische Enzyklopädien, Die Soubassements in den Tempeln der griechisch-römischen Zeit, Soubassementstudien I, Band I*, SSR 7 (Wiesbaden, 2014), 185.

28. M. Wagner, *Der Sarkophag der Gottesgemahlin Anchnesneferibre*, SSR 16 (Wiesbaden, 2016), 450/451.

gelegentlichen Veränderungen der Radikalstruktur ausgesetzt, was sich z. B. an der Schreibung „nh“<sup>29</sup> zeigt.

Die nächsten beiden Beispiele lassen sich zu einer kleineren Einheit verschmelzen, in deren Mittelpunkt Schreibungen für die Wurzel „nhh“ stehen. Die Schreibung „h.t“<sup>30</sup> für „nhh.t“ „Kind“ sollte darunter zuerst Beachtung finden, welche den Wegfall von „n“ in klarer Form unter Beweis stellt. Die Schreibung „hh“<sup>31</sup> für „nhh“ „Knabe“ kann hiermit prinzipiell verglichen werden, die für die hiesige Frage von gleich hoher Bedeutung ist. Der Wegfall wird hier vor „h“ aktiviert, wofür bereits oben Beispiele vorgekommen waren.

Die Schreibung „hnm“<sup>32</sup> für „nhnm“ „Öl“ sollte im gleichen Sinn betrachtet werden, deren Entstehung ebenfalls eng mit dem Wegfall von „n“ zu Beginn des Wortes verbunden ist. Der Wegfall zeichnet sich hier vor „h“ ab. Die Festlegung der genauen Ursache bereitet gewisse Schwierigkeiten, da die Möglichkeiten der lautlichen oder graphischen Erklärung eher beschränkt sind.

Die Schreibung „gʒ“<sup>33</sup> für „ngʒ“ „to tear up“ fällt in die gleiche Kategorie, die als weiteres Ergebnis des Wegfalls von „n“ aufzufassen ist. Der Vorgang präsentiert sich hier vor „g“, bei dessen Erklärung der oben genannte Austausch zwischen „n“ und „g“ die besten Aussichten besitzen dürfte.

Die Schreibung „di.t“<sup>34</sup> für „ndii.t“ „Nedit“ sollte bei dieser Gelegenheit ebenfalls die nötige Aufmerksamkeit erhalten. Der Wegfall tritt hier in der Umgebung von „d“ vor Augen, was sich in etwa mit der oben behandelten Schreibung „drw“ für „ndrw“ deckt.

Die Schreibung „dbdb“<sup>35</sup> „Blut schlürfen“ gegenüber altem „ndbdb“ bringt ebenfalls alle Voraussetzungen mit, um an dieser Stelle erwähnt zu werden. Der Wegfall dokumentiert sich hier wieder vor „d“, wofür das vorherige Beispiel zum Vergleich herangezogen werden kann.

Die Schreibung „dr.t“<sup>36</sup> für „ndr.t“ „Gefangenschaft“ wird als nächstes angesprochen, die ebenso eindeutig den Wegfall vor Augen führt. Der Wegfall spielt sich hier in der Umgebung von „d“ ab, wofür zunächst keine graphischen oder lautlichen Gründe auf der Hand liegen. Der Blick auf die demotische Schreibung „ntr.t“ für „dr.t“<sup>37</sup> „Hand“ verheißt vielleicht etwas mehr

29. Th. Schneider, *Das Ende der kurzen Chronologie: Eine kritische Bilanz der Debatte zur absoluten Datierung des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit*, Ä+L 18 (2008), 298; zu dieser Form vgl. auch St. Bojowald, „Zur Bedeutung des ägyptischen Wortes „mhw“ „Krokodile“ (WB II, 122, 20)“/“On the meaning of the Egyptian word “mhw” “crocodiles” (WB II, 122, 20), *AuOr* 33/2 (2015), 213.

30. J. Heise, *Erinnern und Gedenken, Aspekte der biographischen Inschriften der ägyptischen Spätzeit*, OBO 226 (Fribourg/Schweiz-Göttingen, 2007), 171.

31. B. Backes, *Drei Totenpapyri aus einer thebanischen Werkstatt der Spätzeit (pBerlin P. 3158, pBerlin P. 3159, pAberdeen ABDVA 84023)*, HAT 11 (Wiesbaden, 2009), 56.

32. S. Töpfer, *Das Balsamierungsritual, Eine (Neu-)Edition der Textkomposition Balsamierungsritual (pBoulaq 3, pLouvre 5158, pDurham 1983.11+pSt. Petersburg 18128)*, SSR 13 (Wiesbaden, 2015), 71/261.

33. Y. Barbash, *The Mortuary Papyrus of Padikakem, Walters Art Museum 551*, YES 8 (New Haven, 2011), 127.

34. A. Pries, *Die Stundenwachen im Osiriskult, Eine Studie zur Tradition und späten Rezeption von Ritualen im Alten Ägypten, Teil 1: Text und Kommentar*, SSR 2 (Wiesbaden, 2011), 350.

35. WB V, 442, 16.

36. G. Burkard, *Spätzeitliche Osiris-Liturgien im Corpus der Asasif-Papyri, Übersetzung, Kommentar, Formale und Inhaltliche Analyse*, ÄAT 31 (Wiesbaden, 1995), 67 n. 36.

37. M. Smith, “Bodl. MS. Egypt. A. 3 (P) and the Interface Between Temple Cult and Cult of the Dead”, in: J. Fr. Quack (Hrsg.), *Ägyptische Rituale der griechisch-römischen Zeit*, ORA 6 (Tübingen, 2014), 152.

Aufschluss, zu deren Erklärung Smith besonderen Wert auf die ähnliche Aussprache der beiden Wörter legt.

Das Wortspiel zwischen „*dr.ti*“ „Falke“ und „*ndr*“ „zupacken“ erfüllt ebenfalls alle Konditionen, um an dieser Stelle in die Betrachtung einbezogen zu werden. Der Fundort des Wortspiels ergibt sich an der Stelle „*nmti ... dr.ti wr ph.ti ndr m ʿn.wt=f 3m š3.wt=f m hfti.w=f*“<sup>38</sup>, wofür die Übersetzung „Nemti, ..., der Falke mit großer Kraft, der mit seinen Krallen zupackt, dessen Fänge sich seiner Feinde bemächtigen“ den Ansprüchen am besten genügt. Die Wirkung des Wortspiels beruht auf dem Wegfall von „*n*“ vor „*d*“, womit es auf dem gleichen Faktor wie die gerade genannte Schreibung „*dr.t*“ für „*ndr.t*“ aufbaut.

In der Auswertung wird das folgende Urteil den Tatsachen wohl am besten gerecht: Das hier präsentierte Material mag zur Erweiterung der Kenntnis vom Wegfall des „*n*“ am Wortbeginn verhelfen. Die Suche nach lautlich oder sonst wie bedingten Ursachen ging zwar in der überwiegenden Mehrheit der Fälle ergebnislos aus. Das zunächst eher desillusionierende Bild könnte jedoch durch eine Bemerkung von Jansen-Winkeln<sup>39</sup> aufgebessert werden, der unter ganz ähnlichen Umständen die Möglichkeit der Nasalierung des „*n*“ ins Gespräch gebracht hatte. Das Erklärungskonzept kann vielleicht auch für einen Teil des hier vorgelegten Datenmaterials fruchtbar gemacht werden. Die risikoärmste Alternative besteht wohl aus der Annahme, dass der Konsonant unter einer gewissen Grundschwäche gelitten hat. Der Wegfall selbst beschränkt sich außerdem nicht nur auf den Anfang des Wortes, sondern greift auch auf dessen Mitte und Ende über<sup>40</sup>. Der Wegfall von „*n*“ am Wortbeginn ist darüber hinaus nicht mit dem Ende der ägyptischen Sprachgeschichte als historischem Wendepunkt zum völligen Erliegen gekommen. Der Schwund des Konsonanten und dessen Reduktion zu einem e-haltigen Laut lebt vielmehr noch in der koptischen Poesie des 10. Jhdts. n. Chr. fort<sup>41</sup>.

38. E III, 278, 10-11; zu dieser Stelle vgl. Chr. Leitz, *Geographisch-osirianische Prozessionen aus Philae, Dendara und Athribis, Soubassementstudien II*, SSR 8 (Wiesbaden, 2012), 153.

39. K. Jansen-Winkeln, *Spätmittelägyptische Grammatik der Texte der 3. Zwischenzeit*, ÄAT 34 (Wiesbaden, 1996), 36.

40. Zum Wegfall im Innlaut und Auslaut vgl. W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte. Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII* (Berlin, 1962), 27-28; D. Kurth, *Einführung ins Ptolemäische, Eine Grammatik mit Zeichenliste und Übungsstücken, Teil I* (Hützel, 2007), 514-515; zum Wegfall des auslautenden „*n*“ vgl. K. Jansen-Winkeln, *Spätmittelägyptische Grammatik der Texte der 3. Zwischenzeit*, ÄAT 34 (Wiesbaden, 1996), 36; G. Fecht, *Wortakzent und Silbenstruktur, Untersuchungen zur Geschichte der ägyptischen Sprache*, ÄgFo 21 (Glückstadt-Hamburg-New York, 1960), § 162/§251; G. Fecht, *Amarna-Probleme (1-2)*, ZÄS 85 (1960), 85.

41. H. Junker, *Koptische Poesie des 10. Jahrhunderts, I. Teil, Mit 2 Tafeln* (Berlin, 1908), 88.